

An einem Freitag ist's gewesen, am 25. April 1924 nachts 1/2 12 Uhr, als unser Büble im Ehinger Krankenhaus geboren ist.

Das Büble war niedlich und klein, aber unsere Freude war sehr groß. Einen kräftigen schwarzen Schopf hat's gehabt und ein runzliges Gesicht, das viel mehr an einen alten Mann erinnerte als an ein Kindergesicht. Eine Waage hat man nicht gehabt, die Hebamme hat's auf 5 Pfund geschätzt.

Die ersten 8 Tage seines Lebens hat unser Büble im Krankenhaus zugebracht und alle Tage einmal oder zweimal hat unser Vater Mutter und Sohn besucht. Der Sohn hat's freilich noch nicht zu schätzen gewußt, umso mehr aber die Mutter.

Unser freundliches kleines Zimmer war im ersten Stock, aber schon im unteren Gang und dann auf der Treppe hab ich den festen lauten Bauertritt von dem leichten, leisen der Schwestern herausgehört und mich unendlich gefreut auf den Augenblick, da die Türe aufging und feierlich und leiser als sonst unser Vater hereinkam. Viel Besuch haben wir zwei, Mutter und Büble, bekommen und die ersten Frühlingsblumen haben mein Zimmer reichlich geschmückt.

In der nächsten Woche am Freitag ist unser Büble getauft worden und weil unser Vater gerne einen Kurt und ich viel lieber einen Friedrich gehabt hätte, so hat man ihn Friedrich Kurt getauft, aber immer hat er nur's Bübele geheißen und's Bübele ist er geblieben bis am 23. Februar 1926 ein Brüderle gekommen ist.

So ist dies dann der Fritz, der Friedrich, Wolfgang oder wie Eva und Margarethe Schüle ihn hießen, das Schiller-Büble, geworden und der Bübele ist der Kurt geworden.

Ich will nun aber was von Bübeles erster Zeit erzählen, wo er noch allein war. Es ist eine schöne Zeit gewesen.

Immer zart und fein ist der Bübele gewesen und genau so zart und fein war sein winziger Magen. Vom 4. Monat ab hat er täglich seine Gelbrüben gegessen, die in der Suppenbrühe weich gekocht, durch ein Sieb gedrückt und dann nochmal mit Butter, ein Stäubchen Mehl und Fleischbrühe aufgeköcht wurden.

Im Korbwägelchen hat man das kleine Männle alltäglich in den Hof gestellt, am frühen Morgen in die Sonne und tagsüber in den Schatten der Kastanienbäume, wo er stundenlange Schläflein hielt und manche Schoppen im Schlaf getrunken hat.

Mit 6 Monat ist sein erstes Zähnchen gekommen und seine ersten Laute hat er unzählige Male am Tag gerufen: Ga, Ga, A, A. Ein liebes geduldiges Kindchen ist er immer gewesen, in seinem Korbwäglein ist er oft lange wach gelegen und hat mit seinen hellen Blauäuglein ins Blätterdach der Kastanienbäume geschaut.

Einmal hat ihm ein Spatz auf sein Kissen und ins Gesichtlein einen greifbaren Gruß von oben geschickt. Mit 10 Monaten hat er in seinem Bettlein seine ersten Schritte gemacht und dann hat der Vater ihm aus Ulm ein Gärtlein gebracht und darin hat er das Gehen geübt und hat viele Stunden in dem Gärtlein zugebracht.

An seinem 1. Geburtstag hat er schon zwei Schrittlein gehen können, aber im 13. und 14. Monat ist er schon sicher gegangen.

In dieser Zeit, er war im 14. Monat, ist Frl. Anna Vetter zu uns gekommen und am ersten Tag hat er gleich Nana gerufen und sie ist immer seine Nana geblieben. Dem Vater hat er strahlend Nindanz gerufen, sobald er von Jemand ihn mit Christian anreden hörte. Und wenn am Nachmittag der Vater vom Acker heim kommt, so ruft er strahlend: Nindanz, Nindanz.

Mit der Anna geht er täglich nach dem Mittagessen in Hof zum Hühner, Gänse und Hund füttern. Einmal ist ein rechter Sturm gegangen und die Anna hat das Männle beim Hopfenhaus stehen lassen bis sie der Bella (1) das Fressen eingeleert hat, da ist ein Windstoß gekommen und hat den kleinen Mann umgeworfen.

Abends nimmt der Vater`s Bübele auf die Knie und liest mit ihm Zeitung. Wort für Wort spricht er dem Vater deutlich nach und beim Zuhören muß man lachen, wenn er 3 und 4 mal den Ansprung nimmt, bis das Wort richtig herauskommen will.

Im Sommer 1925 ist Onkel aus Brackenheim mit Erwin dagewesen. Aiwin, Aiwin hat da's Bübele gerufen und ist dem Onkel und Erwin in Hof und Stall nachgelaufen. Und als Onkel und Erwin wieder fort waren, da ist das kleine Männle oft ins Gastzimmer und hat immerfort Aiwin Aiwin gerufen und geheult. So hat Bübele also seinen ersten Sommer unter dem Kastanienbaum verschlafen und im zweiten ist er dem Erwin und Onkel schon nachgelaufen.

Und dann, um die Herbstzeit ist`s gewesen, da ist Margarethe Reich zur Lehre als Bübeles „Kinderfräulein“ täglich herüber gekommen. Daldaleda hat Bübele zu ihr gesagt. Und diese Daldaleda hat Purzelbäume geschlagen und verstecken gespielt und Liedlein gesungen und Bübele hat sie gern gehabt und alle andern auch.

Trotzdem ist aber`s Bübele ein gar weinerlich trübseliges Männle oft gewesen und niemand hat mehr Geduld und Güte mit dem weinerlichen Männle gehabt als die gute Nana. Sie hat's auf den Arm genommen und still und leis mit ihm geflüstert und die Tränchen getrocknet. Und auf einmal hat`s Bübele die kleinen mageren Ärmlein um Nanas Hals gelegt und hat eifrig auf sie los geschwätzt und hat mit dem ganzen Gesichtlein gestrahlt. Ja, so hat's die Nana immer gemacht.

Dann ist der Winter gekommen mit seinen schönen stillen Tagen. Nana und ich haben geflickt und genäht, Nana hat mir noch in Kissen Namen gestickt und unser Bübele ist immer bei uns in der Stube gesessen am Boden und hat gespielt.

Dann kam das schöne Weihnachtsfest und da hat die Nana ein goldenes Ringlein bekommen und darauf ist`s Bübele mächtig stolz gewesen und hat's immer wieder sehen wollen. Dann ist die Nana über die Feiertage heim gefahren und hat Verlobung gefeiert und ist vergnügt wieder zu uns gekommen.

Und von der Zeit an hat Bübele immer viel erzählt von der Nana, die jetzt auch ein Ringle am Finger hat wie die Mama und „Manton“ (Anton) der immer Schokolade bringt für's Bübele.

1928 - 29 war der bitterkalte Winter, der letzte Winter in Ehingen.

Wie herzlich waren doch die beiden kleinen Buben! Die Buben waren klein und waren lustig und froh, das war gut. Wir hatten Jahre voll wirtschaftlicher Sorgen und Not.

Zu Pfingsten sind wir nach Sontheim gereist und dann waren wir ohne Heimat und ohne Vater. Kurt, der erst 4 1/2 Jahr alt war, hat sehr mitgetragen und gelitten, der Vater hat ihm täglich gefehlt.

Im Herbst 29 hat dann Vater das kleine Häusle gekauft an der Neckar in Nürtingen. Da waren wir dann wieder beisammen und waren froh.

Zu Weihnachten ist dann Margaretha Reich gekommen und hat mit uns Christtag gefeiert, das war schön und wir haben uns sehr gefreut.

Aber es war doch schwer für uns. Wenn am Häusle ein Bauer vorbei gefahren ist mit Pflug und Egge oder mit Kartoffel oder Rüben, dann war mir immer zum Weinen. Ein Bauer ohne Boden, was ist denn der auf der Welt! Der's erfahren muß, der nur wird's wissen, wie schwer das ist.

So ist dann unser Vater fort gefahren nach Bayern und hat gesucht und gesucht. Ach wie viel und wie lange hat er gesucht! Der Großvater ist von Ehningen gekommen und hat uns Geld geborgt und einmal ist doch unser Vater mit der frohen Meldung gekommen: heut hab ich was gefunden , das mir gefällt. Wie lang schon hatten wir zu Hause darauf gewartet, der Kurt, das Bübele und ich.

Einmal war Onkel Otto mit. Und dann, als Vater mit der frohen Nachricht kam, war grad Tante Luise da. Das ging dann schnell, sehr schnell.

Tante Luise hat Fritz und Kurt mit sich genommen nach Mittenheim ich bin auch mit ihr gefahren und dann bin ich über München Landshut nach Regensburg gefahren und unser Vater hatte grad mit Hilfe der neuen Nachbarn alles ausgeladen und als ich ankam hatte er grad im Schlafzimmer die Betten aufgeschlagen und unten in der Stube war der Maurer und hat geweißelt.

Der 25. März 1930 wars.

Auf dem Acker vor dem Haus war der Nachbarsknecht, der Michl, mit dem Rechen und hat den Acker zum Säen hergerichtet. Ganz allein hat der Vater die ersten 3 Tage hier zugebracht und wie froh und glücklich hat er mich angeschaut, als ich ihm sagte, wie schön der Weg von Schmidmühlen bis zum Vilshof war. Das schmale Sträßle und so still. Und das es hier schön, sehr schön sei und einem wirklich gefallen muß.

Ach, nun hatten wir ja Heimat, Boden!

6 Wochen hat Tante Luise die Buben behalten, das war gut für uns, es gab ja Arbeit über Arbeit.

Dann kamen nach Weihnachten 41-42 frohe gesunde Tage. Gesund an Leib und Seele, froh und leicht und unbeschwert das Gemüt an jeglichem Tag. Kalt und sonnig der Frühling und der Sommer, voll frohen Erwartens auf das „Fünfte“.

August 1942

Nun ist er da, unser lieber kleiner, herziger Nachzügler! Am 22. Juli 1942 mitten im Krieg, mitten in einer Zeit voll Herzeleid, voll Sorgen, voll Tränen.

Die Wochen und Monate vor seiner Ankunft gehören mit zu den schönsten meines Lebens.

Jahrelang hab ich im Herz und Gemüt mitgetragen alles Leid des kommenden Krieges, ich war es bitter, bitter müde.

Kurt ist in Darstadt gewesen, am Pfingstdienstag 42 hat ihn ein Pferd geschlagen und mit gebrochenem Fuß liegt er nun in Würzburg im Luitpoldkrankenhaus.

Fritz, Irma, Helmuth und Schwesterle sind daheim, alle dankbar und froh, glücklich und treu besorgt für Mutter und Kindchen. Viel Besuch, viel Liebe hab ich erfahren in diesen Tagen. Der Vater war froh und glücklich!

Schön und sonnig sind die Tage. Das Brüderlein liegt in dem Korbwägele, wo die andern auch drin lagen und alle Tage steht das Wägele mit dem Brüderle im Garten zwischen Veilchen, Reseden, roten und weissen Rosen. Genau in der dritten Woche hat's zum ersten Mal gelacht! Dies liebe Lachen! Diese hellen klaren blauen Augen!

9. September 1942

Heute war Hermann Günthers Taufstag.

Fürchte Dich nicht, ich habe Dich erlöst, ich habe Dich bei deinem Namen gerufen, Du bist mein!
Welch schöner herrlicher Tauftext.

Es war ein schöner sonniger Tag, Herr Pfarrer Seifert von Schwandorf war da. Frau Eißele, Gertrud, Helmi, Walter, Werner waren unsere Gäste, ebenso Hedwig, Lotte und Rudi Kerner und Erika Klar. Kurt, Annelies und Frl. Nägelsbach haben mir einen Kartengruß geschickt.

November 1942

Alle Tage, sogar im November, hat das Güntherlein im Garten geschlafen, von fünf bis Abend. Prächtig gedeiht er und wenn man an sein Bettchen kommt, dann lacht und jauchzt er laut. Irma kocht ihm sein Mehlsüppchen oder Haferschleim, wenn Tante von Sontheim Haferflocken schickt. Es ist ja Krieg und wir haben nicht immer Haferflocken für's Kind. Dann bekommt es statt Haferschleim ein Mehlteigle. Mehl in etwas Butter gebräunt mit Wasser abgelöscht und gut gekocht. Irma machts ihm alle Tage pünktlich und gewissenhaft.

Im November hat das Brüderle seine ersten gelben Rüben und seine ersten Äpfel gegessen. Wie ihm das schmeckt.

Ende November ist Else-Bäsele und Maria gekommen. Else leider nur kurz, aber es waren reiche schöne Stunden. Maria ist bis kurz vor Weihnachten da geblieben und hat den kleinen Mann verwöhnt. Ach so rührend hat sie ihn versorgt, ihren jüngsten Vetter.

Else-Bäsele hat ein Päckle geschickt, Lebertran, Vitamin-Tabletten und eine Glasreibe. Da bekommt der kleine Mann nun täglich seine roh geriebenen gelbe Rüben oder einen Apfel. Und wie er mit den kleinen Händchen auf die Decke schlägt und wie er jauchzt, wenn er merkt, dass es was zu essen gibt. Das Brüderle gedeiht prächtig und ist immer froh und lustig!

Weihnachten 1942

Den ersten Christbaum hat er gesehen! Laut gejauchzt hat er und mit den kleinen Händchen wollte er alle Lichtlein greifen und seine Augen haben gestrahlt. Alle waren wir beisammen unterm Christbaum. Kurt ist Anfang Dezember gekommen und hat da sein Brüderlein zum ersten Mal gesehen.

Annelieses Päckchen wird alljährlich erst unterm Christbaume geöffnet! Und mit all ihren sinnigen Geschenken, die immer mit so viel Liebe und Sorgfalt eingepackt sind, steht dann die ganze Annelies, wie sie leibt und lebt, mitten unter uns! Wie schön ist doch Weihnachten!

Überall Liebe, Licht, Sonne, Frieden und sind wir doch mitten im Krieg. Ach ist doch so viel Leid, Tränen, Not und Tod! Aber es muß das Licht siegen über die Finsternis!

Januar 1943

Immer lustiger wird der kleine Günther! Er lacht und jauchzt und strampelt mit seinen Füßchen. An seinem Bettchen ist immer nur Frohsinn und Freude. Wenn ich ihn so ansehe, denk ich der tausend und abertausend Mütter und Väter, die auch vor kaum zwei oder drei Jahrzehnt am Bettchen ihrer Kinder standen und heut liegt so mancher schon unter der Erde und wie viele werden noch folgen!

Jetzt sind überall starke Kämpfe und schwer und hart liegt das Leid des Krieges auf jedem. Kurt besucht die Winterschule in Amberg und kommt jeden Samstag heim. Wie schön, daß wir noch alle beisammen sein können!

Ganz unverhofft ist Vetter Martin gekommen, war das eine Freude! Er kam von Plock (2) und Hermann Dautel über Bamberg. War bei Anna in Amberg und dann hier, das war schön!

In wenig Tagen ist Günther 1/2 Jahr alt.

Und wir haben meinen 48sten Geburtstag gefeiert und waren alle beisammen, am Abend waren Eiseles da.

Sonntag, den 17.01.43

Ein sonnig schöner heller Tag! Günther hat heute mehrere Stunden draußen geschlafen im Hof. Da kommen dann immer die Gänse und schnattern und benagen sein Korbwägele.

Und das ist doch so schön gerichtet, mit buntem Stoff ausgeschlagen, das hat die gute Tante Else gemacht im Frühjahr als sie da war. Wie wird sie wohl schauen, wenn sie im Frühjahr wieder kommt und das Güntherlein liegt drin mit seinen roten Backen und seinen leuchtenden Blauaugen!

Sonntag, den 24.1.43

Jetzt kennt der Günther schon seine Leute. Er geht nimmer zu jedem, und wenn ihn doch jemand auf den Arm nimmt, dann schluchzt er und weint, dass die Tränen nur so über die Backen laufen. Er isst jetzt schon mit uns und alles schmeckt ihm.

Hafermehl und Grießbrei, Kartoffeln mit Butter, Äpfel, gelbe Rüben und alle Suppen.

Die ersten Bildchen hat Kurt gemacht und hat sie gestern von Amberg gebracht.





Sonntag, der 21. März 1943

Morgen ist Günther sechs Monate alt! Seit 8 Tagen steht er im Bettchen auf und gestern hab ich dann das liebe Korbwäglele aufgegeben, er steht drin auf und könnte rausfallen. So sitzt oder liegt er nun im Gärtchen und ist immer lustig und froh.

Alle haben ihre helle Freude an ihm. Ada, ada ruft er und streckt seine Händchen aus. Wenn die Katze zu ihm ins Gärtchen kommt, dann jauchzt er laut.

Er ist halt ein goldig liebes sonniges Kindchen. Und seine strahlenden Augen, sein helles jauchzen und die lieben kleinen Arme, die sich um einen schlingen, ach das tut alles so herrlich wohl bis in die Seele hinein. Heute Abend hab ich ihm den großen vollen Mond gezeigt, da hat er auch die Ärmchen ausgestreckt und sich so gefreut! Ach, da musste ich der Tante von Sontheim gedenken, die vor einiger Zeit schrieb: An die mond hellen Nächten ist uns immer besonders Angst.

Wie schrecklich! Nimmer freuen können sich die Menschen an den lieben hellen Nächten, ja Angst, weil große Angst müssen sie haben.

Immer ist Kummer und Sorgen, überall ist Leid und Sorge des Krieges.
Aber bei dem Kindchen ist Freude und Frieden und bei ihm hat man Zeit.

Sonntag, den 9. Mai 1943

Zu bald sinds ja zwei Monate, daß ich nichts mehr eingetragen habe.

Günther wächst und gedeiht, sein Appetit ist immer gesünder als gesund, es gibt nichts, was er verschmäht. Er hat immer rote Backen und sieht sehr gut aus. Ein einziges Zähnchen hat er bis jetzt.

Am Mittwoch, den 5. Mai war Irma mit ihm beim Impfen.

Ein prächtig herrlicher Mai ist dieses Jahr. Überall blöken die Lämmer, alle Hecken und Sträucher, alle stehen in feierlicher Blüte und Berg und Tal leuchten in verschiedenem Grün.

Alles wird so schön, aber alles ist so bitter. Der Krieg mit seinen Schrecken und seinem unsagbarem Leide begleitet uns täglich und stündlich überall hin.

Otto ist nun schon so lang in Rußland. Der Walter Hack und der Gerhard Burkhardt, Hermann Wetzstein. Ach alle, die erst noch so kleine lustige Büblein waren. Und Kurt und Fritz werden bald folgen.

Kurt ist in Darstadt seit 1. April - wie gern denk ich dran, daß er noch in Darstadt ist! So ist dann der gebrochene Fuß auch zu was nütze gewesen!

Seit Februar kommt Sonntags öfter Herr Stubbig zu uns. Es sind stille gemütvollte Stunden, wenn er da ist. Heute ist Vater nach Schmidmühlen, da ist Vereidigung der Landwache. Helmuth und Lisbeth und Annemarie sind zu Frau Kerner zum Kindergottesdienst. Irma ist nach Dallackenried, um nach Herr Schleyerbach zu schauen, der vorgestern aus dem Krankenhaus kam. Günther schläft und Fritz ist eben gekommen, er war oben auf der Weide und hat Herr Reichert besucht.

So ist's dann endlich mal ganz still und leise bei mir. Herr Stubbig ist eben gekommen.

Mit jedem Tag wird Kurt und Fritz älter, man kann sich nicht freuen. Nein, bang wird einem und Angst.

Aber es muss ja auch mal Frieden werden, Frieden und Stille und Ruhe, Frühling und Knospen und Blüte. Ach wie sehn ich mich nach dem vollen frohen Klang der Glocken, die den Frieden einläuten, die allen Menschen verkünden: Frieden, Frieden ist wieder auf Erden!

Und wenn Frieden ist, kein Krieg, nicht die drückende Last auf Herz und Schultern eines jeden Menschen, jung und alt, Greis und Kind, denn wenn all das Leid ein Ende hat, kaum vorstellen kann man sich diese Zeit.

Am Dienstag, den 18. Mai ist Kurt eingerückt nach Regensburg. Am Sonntag zuvor ist er abends gekommen aus Darstadt. Ich war grad im Hof, da steht er plötzlich vor mir.

Freitag, den 28. Mai hat Irma und Lisbeth den Kurt besucht in Regensburg und Samstag, den 29. Mai gings schon weiter.

Dann kam eine Karte aus Grafenwöhr, dann war die Fahrt nach Pilsen, dann nach Prag und gestern Samstag eine Feldpostkarte von unterwegs vom 6.6.43. Immer noch unterwegs nach dem Osten!

Fritz war am 2. Juni bei der Musterung. Vom 19. bis 25. Mai war Schafschur, das war ein rechter Betrieb.

Frau Müller ist mit dem Rudi gekommen, der den ganz bösen Husten hat. Am 28. ist sie wieder weg gefahren, da ging dann Irma und Schwesterle mit nach Regensburg den Kurt besuchen. Güntherlein hat einen ganz bösen Husten, kranke Augen und sieht recht blass und krank aus. Aber er ist trotzdem immer lieb und kann noch laufen.

Hans Fleischner, der die Weide oben am Truppenübungsplatz mit uns teilt, ist da, abends der Nachbar und der Karl Gruber. Die drei essen bei mir, schlafen tun sie in ihrem Karren. Der Nachbar ist von der Ukraine, er ist ein Jahr jünger als Fritz. Er ist immer brav und lustig, treu besorgt um seine Herde und um seinen Schäferhund.

Zur Zeit ist Gruber und Hans Fleischner daheim. Fritz und Stephan hüten alleine, Mittags kommen die Kinder um 1/2 2 Uhr zum essen. Um 1/2 4 gehen sie wieder weg. Das Abendessen nehmen sie mit. Fritz schäft auch oben im Karren. Er ist ganz bei seiner Arbeit und das frohe, fröhliche Wesen des Stephan wirkt wohltuend auf den Fritz.

Pfingsten, den 13. Juni 1943

Helmuth, Schwesterle und Annemarie waren in der Kirche. Man kommt zu keiner Festtagsstimmung mehr, einfach nimmer. Die täglichen Anforderungen sind so viel. Man „derfangt sich nimmer“, sagen die Leute hier.

Eben kamen die Kinder vom Regen durchnässt nach Hause. Annemarie schnell was essen und mit Irma gleich nach Dietldorf zum B.d.M. Und so geht das immerfort. nur wenn man das Güntherlein hat, dann ist's mal Sonntag, der lacht und jauchzt und hat Zeit und man hat auch Zeit, aber nur, wenn man bei ihm ist.

Sonntag, den 25. Juli

Inzwischen ist die Patin Anneliese da gewesen. Güntherlein hat am Donnerstag seinen ersten Geburtstag gehabt. Was für ein herziger Kerl ist er doch. Nur 4 Zähnchen hat er und immer fester klammert er sich an die Mutter.

Je mehr Besuch dass kommt, desto fester hält er sich an die Mutter. Tante aus Sontheim war da, zu ihr allein ging er sofort. Aber sie war nur zwei Tage da.

Dann war Annelies 10 Tage da, Herr Koller 10 Tage, Fr. Nägelsbach von Samstag auf Sonntag und am 17. Juli ist Tante Luise und Annelies gekommen.

Irma, Anneliese Reichel, Annemarie, Helmuth und Lisbeth haben im Heu geschlafen.

Else-Bäsle aus Brackenheim ist am Mittwoch Abend gekommen und gestern, Samstag, wieder weg. Sie kam aus Leipzig, wo Erwin getraut wurde.

Jetzt schläft wieder jeder in seinem richtigen Bett, Tante Luise und Anneliese im Gastzimmer. Mit Anneliese und Tante Luise hat das Güntherlein schon Freundschaft geschlossen und Anneliese nimmt ihn mir oft ab. Sie fährt ihn im Wägele und ist lustig mit ihm.

Heute ist Sonntag, der 25. Juni 1944

Wie ist es bloß möglich, dass nahezu ein Jahr verging und nie kam ich dazu, einen Eintrag in Güntherleins Buch zu machen. Was hat sich auch alles ereignet in diesen vergangenen Monaten.

Noch immer ist Krieg! Ja, noch immer verbitterter, immer heftiger wütet der Kampf.

Seit Mai 43 ist Kurt in Plock. Er schreibt aber immer gut.

Fritz sollte am 1. November einrücken, 4 Wochen durften wir ihn noch behalten.

Am 1. Dezember ist er dann nach Berlin eingerückt. Das war ein bitter harter Abschied. Aber tapfer war er, der gute Bub und lieb und tapfer lauten auch immer seine Briefe.

Bis 17. Mai war er dort, dann kam Post aus Wien, Ungarn und Rumänien. Er schreibt sehr fleißig, unser guter Fritz.

Kurt war vom 3.-23. März 44 in Urlaub, wir hatten ihn erst 3 Wochen später erwartet. War das eine Freude als Abends um 10 Uhr - wir saßen alle noch in der Küche - der Hund so laut bellte und ein Soldat zur Haustür rein kam, Vater hat ihn in der Dunkelheit gar nicht erkannt.

So gut schaut er aus, dicke Backen hat er und ein lieber froher Bub ist er. Gott behüte nur unsre Buben!

Am 1. Mai ist Otto Vetterle in Rußland am Fleckfieber gestorben. Die vielen Tage, Monate und Jahre ist er dort gewesen, von Anfang an und nie krank, nie verwundet, nun war er nach 7 Tagen Krankheit tot. Der gute Bub und die armen Eltern!

In der ersten Woche des Monats Juni hat der Kampf im Westen begonnen, die Invasion. Hans Vetterle ist dort, in Cherbourg - und ist bis heute noch keine Nachricht von ihm da. Ist das im Westen ein Bangen! Das Leid des Krieges wächst ins Namenlose!

Am 22. Juni zum 3. Jahrestag (3) begannen im Osten aufs Neue und mit Macht harte Kämpfe. Im Westen tobt der Kampf. Täglich und stündlich. Die Fliegerangriffe auf unsere Städte sind immer häufiger und schrecklicher.

Jeder will's dem andern vergelten, immer nimmt die Vernichtung grausigere Formen an, jedes Volk verliert seine jungen tatkräftigen schaffensfrohen Söhne und Väter, die Frauen und Kinder in der Heimat. Wie bloß wird es enden?

Und bei all diesen Gefahren wächst unser Güntherlein her, er genießt in vollen Zügen, was er zum Werden und Wachsen gebraucht: zum körperlichen Gedeihen ungestörte stille Nächte und herrlichen Schlaf bei offenem Fenster im Sommer und Winter und Suppen und Breile, Pudding, Gemüse – alles, was bloß essbar ist, das schmeckt ihm.

Auch seine Flasche trinkt er noch und was er besonders gerne mag ein eila-rin-gagag - sagt er. Es ist eine Lust, ihm zuschauen zu können, wenn er an seinem kleinen Tischle sitzt und ißt. Er ißt längst allein, mit Geschick und mit strahlenden Augen.

Er ist ein lieber goldiger Bub, froh und sonnig und immer geschäftig. Er holt der Mutter schon Holz, er füttert die Hühner und die kleinen Hunde und er ist jeden Abend beim Vater im Stall. Wie gern geht er doch mit dem Vater!

Im Schlafzimmer hat ein Schwalbenpaar ein Nestchen gebaut auf die Tür. Die Schwälbkin brütet jetzt und der Schwalbenvater übernachtet auf der Vorhangstange bei Günthers Bettchen, da jauchzt er immer vor lauter Freude, wenn des morgens und abends die Schwälbchen beim Fenster aus- und einfliegen.

Er redet schon nahezu alles, zur Lisbeth sagt er Libeth, Hemuth, Ima, Fau Minner und Ludi. Rudi ist ihm ein lieber Spielkamerad.

Wie reich und glücklich ist so ein Kind, nichts weiß er vom Krieg und Leid, nichts von Haß. Sein Hof und seine Umgebung ist ihm seine ganze Welt, nirgendwo ist Haß, überall ist Liebe. Er liebt die Blumen, die Hasen, die Hühner, die Vögelein.

Wenn morgens der Schwalbenvater so laut und lustig zwitschert auf der Vorhangstange, da erzählt er mir dann, wenn ich ihn hole vom Wägele und da freut er sich so mächtig. So wächst unser Güntherlein auf in Ruhe und Frieden und in lauter Liebe und Freude - er ist unser aller Sonnenschein - und ist doch überall Unfrieden, Unruhe und Haß.

Genau so sind Kurt und Fritz aufgewachsen und kaum erwachsen, kaum aus den Kinderschuhen, noch in ihrer kurzen Lederhose, haben sie die Uniform bekommen und die Welt so gesehen wie sie heute ist und ihre Welt liegt hinter ihnen.

Gott gebe, dass es anders aussieht, bis unser Güntherlein in die Welt schaut!

Sonntag, den 5. August 1945

Wie lange, wie viel Tage sind dahin und keine Aufzeichnung mehr!

Das Güntherlein ist lieb, so lieb. Mit Rudi wächst er auf, mit Rudi sitzt er am Sandhaufen und zum Freuen gibts für die beiden noch viel.

Was für Tage aber liegen hinter uns.

Am 4. August letzten Jahres ist Fritz gefallen bei Warschau. Gestern war es schon ein Jahr und noch immer ist es nicht zu glauben, daß unser guter fleißiger Fritz nie mehr kommen wird. Über so viel Leid läßt sich nichts berichten.

Am 14. Oktober 44 kam Kurts letzte Post aus Tilsit. Seitdem wissen wir gar nichts mehr von ihm. Über diese große drückende Leid, über diese nagende quälende Seelennot läßt sich auch gar nichts berichten.

Der gute arme Bub, zu Vaters Geburtstag letzten Jahres hat er aus Ostpreußen ein großes Paket geschickt mit Rauchwaren und Schokolade. In regenlosen Tagen in Sonne und sitze hat er Vaters Paket beim Rückmarsch aus Plock mitgeschleppt.

„Für Vaters Geburtstag“ lag im Zettel obenauf. Was war das doch eine Freude! Wie viel Liebe und Freude haben mir die beiden Buben gegeben! Wie groß ist die Lücke, die sie in unsern Kreis gerissen!

Seit Anfang November ist Vater an einer schweren Blutvergiftung erkrankt.

Am 28. November hat Frau Dr. Unsicker ihn ins Krankenhaus genommen. Was für Tage waren das!

Dezember, 1. Advent 1968

So lange Zeit ist vergangen ohne einen Eintrag. Ich will nachholen so gut und treu ich es vermag:

Der Vater war im Burglengenfelder Krankenhaus bis Februar.

Vorher, im September 1944 war Fritzens Trauergottesdienst in dem Kirchlein in Rohrbach. Irma hat auf der Orgel gespielt: Befiehl du Deine Wege und was Dein Herze kränkt.

Helly Fürnkranz ist neben ihr gesessen und ist eingesprungen, als der Irma das Herz schwer geworden und sie nimmer konnte.

Mit dem kleinen so sehr lieben Güntherlein hab ich oft sm Kreuz gestanden da drin am Weg und habe gebetet mit ihm: „Lieber Gott, schick den Kurt wieder heim“.

Der Vater hatte eine Rückenmarkeiterung und war zu Tode krank.

Treu und gut hat der liebe Helmuth und die Irma mir zur Seite gestanden, die Schafherde gehütet, den Kuhstall versorgt und das Güntherlein sehr geliebt. Dann durfte der Vater heim an Fritzens Geburtstag.

Einen steifen Arm hat er dann gehabt, der ihm zu schaffen machte, aber wie still und geduldig ist er immer gewesen trotz Schmerzen, der gute Vater.

Am 8. August 45 kam Kurt aus russischer Gefangenschaft.

Ach, guter Gott, wie arm, elend und krank. Aber vom Wald kam er her.

Irma sagte: da oben sitzt ein Soldat, auch so ein armer Kerl. Die Irma hat damals viel über die Vils gebracht mit dem Kahn, denn auf der Straße wollte keiner mehr gehen.

Dann kam der Soldat langsam und bedächtig herunter, es war unser Kurt! War das eine Freude!

Vater hat gesagt: so, jetzt kann ich ruhig sterben, jetzt ist der Kurt da!

Gott hat es anders gefügt.

Kurt ist am 24. November 47 gestorben, das Leid ist so groß gewesen und ist es noch immer, dass darüber keine Worte gemacht werden können.

Wie leid tut es mir heute, ihm und dem Vater nicht nur immer Liebe und wieder Liebe gegeben zu haben, die Arbeit und Sorge hat mich so oft niedergedrückt!

O, lieb solange du lieben kannst
O, lieb solange du lieben magst,
Die Stunde kommt, Die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst!

So sind die Tage, Wochen und Jahre dahin gegangen. Helmuth hat bei Lorenz in Kallmünz gelernt und dabei aber dem Vater noch treu geholfen.
Die Schafe haben wir verkauft, dann war die Geldentwertung.

Am 6. März 1956 hat Helmuth die Inge geheiratet, wir alle haben sie geliebt. Dann ist Uwe geboren, am 25. August 56 und dann der Helmuth jun. am 6. September 1960.
Inge war krank schon von Uwes Geburt an, aber sie war sehr tapfer, sehr sehr tapfer und hat unfassbar gelitten.

Am 1. Dezember 1963, 1. Advent, als eben Mittags 2 Uhr die Glocken läuteten, ist sie erlöst worden. Auch über dieses Herzeleid gibt es nichts zu berichten.

Dann ist am 19. März 64 unser guter Vater von uns gegangen, still und ergeben und geduldig wie er gelebt hat, so ist er gestorben. Lisbeth und Günther waren mit mir bei ihm gestanden, als er still einschlief, so still und friedlich, Gott möge es mir auch so geben!
Hab Dank du guter Vater für alle Liebe, Fürsorge und Fürbitte!

So sind wir dann alle ohne Vater da gewesen, der Helmuth ohne Frau, die beiden Buben ohne Mutter, ach diese Tage und Nächte!

Dann ist die Erika gekommen und Helmuth hat wieder Mut gefasst.
Am 20. Februar 1965 sind sie getraut worden und Erika hat alle Liebe und guten Willen und Gottvertrauen mitgebracht. Gott möge sie und alle für die sie sorgt, reich segnen!

Am 30. April 1966 war Günther und Juttas Hochzeitstag. Ein Tag voll Sonne, Freude, Liebe und Gottvertrauen und ich so voll innerer Freude.

Trautext Ruth, Kapitel 1 V. 16
Wo Du hin gehst, da will ich auch hin gehen, wo Du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und Dein Gott ist mein Gott.
Günthers Dankspruch: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen.

Am 6. März 67 ist unsre Marita geboren, welche Freude! Ein sonniges, liebes Kind, Gott möge das Kind und die Eltern reich segnen und sie erhalten im rechten Glauben und Gottvertrauen.

Heute ist der 2. Dezember 1968
Ich möchte meine Berichte beenden.
Unsre gute treue Lisbeth hat immer tapfer da gestanden wo man sie gebraucht hat. Sie ist ganz des Vaters Tochter. Jetzt hat sie einen Lebenskamerad gefunden im Willi, Gott möge den gemeinsamen Lebensweg segnen.

Wo ein Mensch treu und tapfer auf seinem Platz steht, da ihn Gott hingestellt hat, da kann es nicht anders als gut gehen.

Du, liebe Jutta führe das Buch weiter, meine besten Wünsche begleiten Dich!

22.12.68

Lieber Günther und liebe Jutta Ich wünsche Ihr möchtet trotz aller bitteren Ahnungen und Sorgen um die Zukunft, die ich für Euch und unser ganzes deutsches Volk habe, doch viel Frohes und Gutes verzeichnen können in dies Buch.

In inniger Liebe zu Euch allen, zu Helmuth, Erika, den Kindern, Lisbeth und Willi und der kleinen Marita.

Eure Mutter

(1) Bella: Name des Hundes

(2) Plock: Stadt in Polen

(3) am 22. Juni 1941 begann der Einmarsch in die Sowjetunion